

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Mittwoch, den 22. Juli 1874.

Abonnementpreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von **H. Gäsler & Comp.**
 Annoncenregie von **Wiphons Comte.**
 Kaufmangasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Aus'm Luzernerbiet.

Heute, Schutzengelssonntag, feiert Fr. Furrer seine erste Messe in Hitzkirch, weil in seinem Heimathsorte nur eine alte, kleine, unansehnliche Kirche ist. Es ist eine eigenthümliche Sache um dieses Schongau. Es liegt ganz an der Grenze, gehörte vor 1814 noch selber zum freien Amt, wußte eigentlich selber nicht zu welchem von den acht alten Kantonen es gehöre. Keine Straßen, keine berühmten Schulen, keine andere Industrie als etwas Strohflechten, womit sie mit den Millionären zu Wohlsein in Verbindung kamen, außer dem Guggibad, wohin die Herren von Muri etwa kamen, durchaus nichts anziehendes, hat Schongau doch viele Celebritäten, geistlichen und weltlichen Standes, konservativer u. radikaler Natur.

Ein Hübscher von Schongau wurde durch die Helvetik Pfarrer von Muri, dem sogar das Kloster ein eigenes Haus mußte bauen lassen, er starb als Kaplan in Rapperswil im Ruf der Liberalität. Sodann Professor Leu in Luzern und nun Herzog der Bischof nicht in fide, sondern in sp. Und doch ist Schongau durchaus katholisch, altväterisch, solid, daß sie nicht einmal ein Wirthshaus haben und vor langem nicht einmal eine Schafse, hingegen sind sie gefürchtete Jäger und nehmen es nicht genau, weder mit den Patenten, noch mit den Kantonsgrenzen.

Der heutige Primiziant wird all' seine schönen Talente, seine ganze kirchliche Entschiedenheit, seinen vollen Kredit brauchen, um seinen liberalen geistlichen Mitbürgern ihre Beute, ihre Eroberungen abzugeben und gut zu machen was sie in ihrer Aufklärung böses angerichtet, wenn sie es allfällig auch nicht gewollt haben. — In Sursee ist am Mittwoch eine Pastoral-konferenz abgehalten worden. Man besprach sich über die Maßregeln der Pastoration gegen die neue Krankheit unsrer Tage und besonders wurden Vorschläge gebracht, wie man dem bereits fühlbar werdenden Priesterangel vorarbeiten könne. Es ist immer zu bedauern, daß bei allen solchen Zusammenkünften, das formelle Wahlen, Organismen, Ordnungsmotionen, so viele Zeit in Anspruch nehmen müssen, so daß man am Ende für die Gegenstände der Verhandlung zu wenig Zeit mehr vorhanden ist.

Glücklicherweise ist das Attentat auf Bischof schon vor dieser Konferenz ausgeführt

worden, so daß sie wenigstens von dieser Seite gesichert ist! — Schiller in dem berühmten Monolog, in der hohlen Gasse, spricht von: leichtgeschürzten Pilgern, aber unsere Polizei, so liberal sie auch sein mag, hat nicht so viel Rücksicht für diese friedlichen Wallfahrer, auch sogar die Luzerner nicht, geschweige die Züricher, es riecht ober alles das nach Ultramontanität und das mag der Mug nicht ertragen, obgleich jetzt der Sabentempel in St. Gallen vom Aufgang und Untergang der Sonne besucht wird, aber freilich gilt das einem andern Kult! —

Mittwoch, den 15., fand ein Eisenbahnunfall statt, zwischen den Stationen Rothenburg und Emmenbrücke. Bei dem von Basel kommenden Zug, der nach 10 Uhr in Luzern eintreffen sollte, brach ein Transportwagen zusammen, der wegen seiner bedeutenden Ladung dann nicht sogleich ab der Linie konnte geschafft werden. Der von Luzern 9 Uhr 40 weggehende und mit obigem sich kreuzende Zug, konnte auf der Station Emmenbrücke noch rechtzeitig aufmerksam gemacht und von der Weiterfahrt zurückgehalten werden. In diesem letzten Zug befand sich unser Hochw. Herr Bischof Lachat, der die an diesem Tage in Sursee sich versammelnde kantonale Priesterkonferenz besuchen wollte. Natürlich wurde Sr. Gnaden nun durch diesen Zwischenfall von der Theilnahme an derselben zurückgehalten; er säumte aber nicht, die Konferenz im Verein mit den Priestern aus der Stadt, welche ihn dorthin zu begleiten vorhatten, seine freundlichsten Grüße telegraphisch mitzutheilen und sie seiner besondern oberhirtlichen Liebe und Gewogenheit zu versichern und sie damit zugleich über den Zwischenfall zu beruhigen.

— Die diesjährige Sempacherfeier wird nachträglich durch die Wuthausbrüche der radikalen Zeitungen gegen einzelne daselbst gehaltene Toaste zu einer cause célèbre. Man spricht von Fanatismus, von Hohn auf die liberalen Institutionen der Schweiz, der in jenen Reden ausgesprochen werden sein soll. An All' dem ist kein wahres Wort; wohl aber hatte Fr. Nationalrath Fischer über gewisse, altbekannte Vorgänge in unserm Nachbaranton, in seinem Toast auf die Bundes-treue die Wahrheit herausgesagt; diese ist's, die diesen Haß und diese Wuth der radikalen Presse wachgerufen. „Er rathe den Katholiken, sprach er unter Anderm, auch die neue Verfassung zu halten, dem Bunde, der

durch dieselbe neubeschworen wurde, treu zu sein, selbst auch dann, wenn Andere sie nicht halten, wie man in unsern Tagen Beispiele habe. Denn es bedürfe darüber keiner Diskussion, darüber sei Alles einig, daß Bern die neue Bundesverfassung gegenüber den Katholiken im Jura so wenig halte, als es denselben gegenüber die alte Bundesverfassung und die eigene Kantonsverfassung gehalten habe. Voilà la vérité que parit odium. Fr. Hochstrasser, cand. thool., aber, der im Namen der Sektion Luzern des Schweiz. Studentenvereins sprach, wies in seiner Rede darauf hin, daß die Liebe zum Vaterlande und die Liebe zur Kirche sich wohl vereinen lassen, ja daß sie erst in ihrer Verbindung den wahren Patriotismus erzeugen, wie sie ihn thatsächlich in dem sel. Nikolaus, einem D'Connle, Mallinkrodt erzeugt hätten, und diesem wahren Patriotismus brachte er seinen Toast. Diese Sätze, denen er das Wort beifügte, daß die Katholiken der Schweiz sich alle gedrückt fühlen müssen, so lange sie ihre Brüder im Jura nicht frei wissen, das sind die verbrecherischen, hochverrätherischen Dinge, deren Hochstrasser bezichtigt wird, und um deretwillen man unserer höhern, besonders theologischen Lehranstalt vorwirft, daß sie einen ganz römischen, jesuitischen Geist erzeuge. Freilich ist der Geist derselben, seitdem der famöse Pastor Herzog sich entfernt und seine Stelle durch einen Mann von entschieden kirchlicher Gesinnung besetzt ist, ein vielfach anderer, entschiedener geworden. Dafür hat aber die Fakultät auch wieder das Zutrauen gewonnen und zählt wieder 20 Theologen, während vor 2 Jahren, wenn Herzog damals noch geblieben wäre, sich noch 4, sage vier, hatten anmelden wollen. — Da wünschen wir dem Kanton Solothurn jetzt noch Glück, daß er eine solche theologische Wissenschaft sich mit der Person des Frn. Herzog erobert habe, wie ein Altkatholik aus Olten beim letzten kantonalen Sängerkongress im gleichen Sempach rühmte. Bei diesem Feste wurden überhaupt solche giftige und antikatholische Reden gehalten, daß unsere radikale Presse sich schämen sollte, sich jetzt gegen die Reden an der Sempacher Schlachtfest, die doch nur die nackte Wahrheit herausagten, sich aufzulehnen. Doch, es lebe die Konsequenz des Liberalismus!

te. In der Nähe
möblirt, und eine
(C 1087 F)
und
gerung.
Juli, von 2 Uhr
imwesen des Joseph
Burmels, in Gru
Böfingen gelegen,
mit Scheune und
Wies- und Acker
er Gemeinde Klein
in der Pinte zu
ffentlich versteigert

nicht genügend ge
diese Eigenschaften
auf gebracht.
1874.
auftrag:
enßgerichtschreiber.

sterli
Sonne.
Juni
anstalt. Telegra-
Postverbindung.

Mehl!

ung

chwächung, der
Schwindsucht des
ngen, des Chio-
der Lungenwei-
ntarmuth, der
hen, der Croü-
er Säugammen,
isen.
besten Heilmittel,
konstant bleibt.
s und vortreff-
el.
bei
Karl Lapp.

chskerzen

Begräbnisse

Cardinaug,
asse, 3, in Freiburg.

Sidgenossenschaft.

Eine weitere Illustration zu den „Friedens- und Freiheitsausichten“ mag die Thatsache bieten, daß die Schweiz gegenwärtig von preussischen Generälen und Offizieren wimmelt, die anscheinend ihre Bad-Kuren und Touristen-Touren machen, bei dieser Gelegenheit aber das Land nach allen Seiten ausforschen und ihre Studien machen. Vergleicht man damit, daß an den Bodensee ungeheure Getreideexporte angemeldet sind, so wird es keinem Einsichtigeren entgehen können, daß der nächste Waffentanz dem größten Theil nach auf Schweizerboden ausgefochten werden wird. Gewisse Eventualitäten in Frankreich werden sofort der Intervention Preußens rufen und dann: Gnade Gott der Schweiz! In Deutschland wird jetzt schon alles bis in's Detail eingerichtet und angeordnet, daß jeden Augenblick die Kriegsbereitschaft fertig vor uns liegt. Alle Eisenbahnwagen sind gezählt, alle Linien in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit erforscht u. s. w.

— Eidg. Schützenfest in St. Gallen. Die „Basl. Nachr.“ erhielten gestern folgendes Telegramm vom Festplatz:

Gestern Abends sechs Uhr kam die eidgenössische Fahne mit reich decorirter Lokomotive und bestkränzten Wagen an, begleitet von den Kantonschützen Zürichs. Es fand der Empfang durch die St. Galler Schützen und durch die Militärmusik statt, Kadetten standen am Bahnhof. Es ging der Festzug in die überaus geschmackvoll decorirte Feststadt bis zum Quartier des Zentralkomite's im Hotel Hecht, wo eine festliche Begrüßung erfolgte. Abends das Bankett der Komite's und fröhliches Leben in der Festhalle bei St. Gallenmusik. Fremde Schützen waren angekommen aus Wien, Mailand, Chicago. Morgen kommen die Genfer mit Landwehrmusik. Von der Stadt St. Gallen bis über St. Fiden hinaus ist der Festplatz eine wahre via triumphalis. Die Festbauten sind reich, geschmackvoll und originell. Heute findet die Uebergabe der eidgenössischen Fahne statt.

Nicht nur die Feststadt St. Gallen und Norkschach, sondern auch die rheinthalischen Ortschaften Rheineck, St. Margrethen und Allschatten sind prachtwoll decorirt.

Auf der obersten Spitze der Kathedralthürme ist ein riesiges Schweizerpanzer befestigt worden. Der Festschmuck der Stadt und des Festplatzes spotten aller Beschreibung. Viele

Tausend Fremde sind bereits angelangt. Gestern Abend war die Festhalle feenhaft beleuchtet.

Morgen, wo die eidg. Schützenfahne zwei Jahre lang weilte, hat Samstag den 18. dies einen glänzenden Abschied erfahren. Ganz Morgen prangte im Flaggenschmuck, die Dampfer saluhten, die Kanonen donnerten und die Kadetten paradirten. Im Triumphzug ging es fort nach St. Gallen.

Von Inschriften theilen wir für heute folgende mit:

An der Festhütte:

Ich, was gar,
Trink', was klar,
Sprich, was wahr,
Thu' was rar. (!)

Beim Triumphbogen an der Marktgasse nach und von dem Kloster:

Sant Gallus säuberte mit Nacht
Das Land von Bären und Drachen:
Noch gibt es manches Gewürm der Nacht:
Auf, laßt's uns ihm nachmachen!

Beim Bären (Marktgasseite):

Was bei den Gedanken der Wis,
Und was bei den Lanzen die Spiz,
Und was in den Wolken der Bliz,
Das ist unserm Heere der Schüz.

Bern. Jura. Zwischen dem Volke und den aufgedrungenen Staatspastoren wird die Kluft immer größer. Das hat sich jüngst auffällig in Courchavon gezeigt. Zwei Ehepaare sollten eingeseget werden. Der Staatspastor ließ die Glocken läuten, zog den festlichen Ornat an, und begann die Hochzeitsmesse zu lesen, aber die Hochzeitsleute erschienen nicht und als die Messe zu Ende war, befanden sich außer dem Staatspastor nur der Lehrer, des Lehrers Sohn und ein Hund in der Kirche. Die Braut- und Hochzeitsleute ließen den Staatspastor einzig funktionieren und fuhren neben der Staatskirche vorbei nach Delle, wo der römisch-katholische Pfarrer ihre Ehe einsegnete.

— In Montfaucon beging der „Staatspfarrer“ mit 2 „Amtsbrüdern“ das Kirchweihfest. Die Kirche war ganz leer, während die Katholiken sich, Musik voran, in großem Zuge zur Scheune bewegten, um da durch ihren Privatgottesdienst das Kirchweihfest zu begehen.

— Heute Mittag hat man obenher dem Stadtbach, unweit des Neubaus des Frauenspitals, den Leichnam eines Frauenzimmers gefunden, welches Wunden von mehreren Messerstichen auf der Brust und Anzeichen von Erdrofflung trug. Da derselbe schon mehrere

Tage an der Sonne gelegen haben mag, so war er sehr bedeutend in Verwesung übergegangen und zur Unkenntlichkeit entstellt. — Bald sollte man meinen, Meyer sei wieder frei und setze sein in Biel unterbrochenes Mädchenvertilgungsgeschäft fort! Man wird nicht weit fehlschießen, wenn man annimmt, die fast täglich vorkommenden Morde und Nordbrennerien seien zum guten Theil der durch die neue Bundesverfassung aufgehobenen Todesstrafe zuzuschreiben. Damit hat das Schweizervolk einen Mißgriff gethan, den es bald schwer zu bereuen haben wird!

— Das „Th. Bl.“ berichtet über einen Mordprozeß, der die Thätigkeit des Schwurgerichtes in Thun beinahe eine ganze Woche in Anspruch nahm. Eine Bande von Dieben und Baganten, von Fehlern und ähnlichem Gesindel, viele mit ihren Konkubinen, im Ganzen 24 Angeklagte, stand vor Gericht, an der Spitze als intelligenter Leiter des Unternehmens Joh. Penggi von Erlenbach, geb. 1846, gewesener Zuchthäusler, im weitem Vaterlande bekannt durch sein Abenteuer, das er mit der Freiburger Polizei vor kurzer Zeit auf der Feldwand ob der Saane in Freiburg durchgemacht hat.

Die freche Bande der Diebshehler und Grempler, meist aus Bern her zittir, macht dabei einen beinahe noch widerlicheren Eindruck als die Diebe und ihre Beihalterinnen selbst.

Zum Schauplatz ihrer Thätigkeit hätte sich die Bande das Konolfingeramt auserlesen. Meist wurde vorher die Gelegenheit von den Dirnen und Baganten gehörig auskundschaftet, dann folgten die Einbrecher; Karren, um das gestohlene Gut wegzuschaffen, wurden womöglich mitgestohlen. Es handelte sich im Ganzen um 30 bis 40 Diebstähle, Einbrüche, Raub- und Diebstahlsversuche u., von den Gliedern der Bande theils einzeln, theils in Gemeinschaft ausgeführt. Ueber sechszig Zeugen waren vorgeladen worden, die Geschwornen hatten bei 300 Fragen zu beantworten. Auf ihr Verdict hin wurden 12 der Angeklagten zu Gefängniß, Einzelhaft, Korrekthaus und Zuchthaus bis auf 5/8 Jahre verurtheilt. Die „Tagespost“ bemerkt zu diesem traurigen Vorfall:

Die Glossen dieser Geschichte mag sich der Leser selbst machen, jedenfalls liegt ein tiefer, furchtbar fressender Krebschaden in unserem Volksleben und unseren sittlichen und sozialen Zuständen hier offen zu Tage.

Argau. Am 18. Juli, 3 Uhr 20 Min.

Fenilleton.

Herr, führe uns nicht in Versuchung.

(Fortsetzung.)

v.

Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an seiner Seele!

Im Hafen von Amsterdam lag die „Koralle“ und ihre rothen Wimpel flatterten lustig im Winde. Eben ließen die Matrosen ein Boot in's Wasser, um damit zur Stadt zu fahren, und Georg, der ihnen vom Deck zusah, reichte dem Alten, der mit dieser ersten Gelegenheit das Schiff verlassen wollte, herzlich die Hand. „Ihr wollt nach Antwerpen?“ frug er, und seine Stimme schwankte, als möchte

er mehr sagen. „Ja, Herr, habt Ihr einen Auftrag für mich?“ „Nun ja, ich möchte — ich könnte Euch wohl — doch, ich muß bald selbst in Geschäften hin. Aber vergeßt auch, sobald ihr könnt, die bewußte Angelegenheit nicht. Ihr versteht mich ja?“ „Ich muß jetzt wohl, Ihr habt mir's so heiß gemacht — sonst, gern ihu' ich's nicht.“ „Gottah ho! kommt herunter“ riefen die Matrosen und legten die Schiffsleiter an. „Ich hoffe, es geht Euch gut!“ sagte Georg, ihn bis zum Rande des Decks begleitend, und kann ich Euch je noch mit etwas dienen, Ihr wißt ja, wo Ihr mich findet.“ „Myrheer Lebama, Amsterdam!“ rief der Schiffer, den Hut schwenkend, noch von der Leiter zurück. „Ja, das ist mein Haus. Aber mein Name ist Georg Sander, wenn Ihr das noch nicht wißt, rief Georg hinab. Doch der Wind verwehte den Schall; der Alte hörte nichts mehr. Georg sah ihm nach, wie er in der Schaluppe Platz nahm, wie die Leute kräftig abstiegen

und jetzt das mit trefflichen Rudern besetzte Boot pfeilschnell die Wellen durchschnitt. Er beneidete den Alten. Hätte er mitreisen können! Aber er mußte sich jetzt, wenn Alles ausgeladen war, noch erst in's Comptoir schmeiden, lange Rechnungen legen und Aufstellungen machen. Aber dann! Und wie langsam ihm die Zeit bis dahin auch wirklich dahinschlief, sie verging doch, und er erhielt nebst dem Ausdruck der vollen Zufriedenheit seines Chefs die Erlaubniß, seine Eltern auf einige Tage zu besuchen.

Die Welt hatte für Frau Nika an Jahren nicht so schön ausgesehen, wie an dem Sommerstage, da sie mit ihrem Georg durch Wiesen und Felder ging und seinen Erzählungen lauschte. Von Zeit zu Zeit mußte sie stehen bleiben, um ihn immer wieder von Neuem zu betrachten. Wie frisch und kräftig er aussah! Hatte auch die heiße Sonne des Südens ihm Stirn und Wangen gebräunt, es ließ ihn männlicher erscheinen, und das war ihr lieb, waren doch

Nachmittage Durchbruch weichungen sind unbeder

Graubün

In den leg Engadin und etwas Post vorbe

in den Wel rere eilten aber er w

dagegen. A tauchte, so wollte er

von ihnen wolle. Du ließen ihn

Tage daro in der tyre aufgefunden

Der Un aus Wies obgleich er

Andern sic Frau bei Nagt wur

suchung d um sich a

Verzweiflu in Nairs lang, entf

halb der C In den sich die p

im Thale Geßliche. fan Hero

sich zu ih nen sie r Protestan

den Prot nicht mö im Rufe

konnte ni die katho

heit, zu Papsthub kanischen

treibend r freiheit C

den Krie Kirche d

gen entf Es w

seine K auch w

sie mit u Reise u

was ha und wie

Aber theilen. Wirthsch Georg schaft g

Besig v Geschäft in der

Es war Eltern ihr Ent

herte s Seine C mit Ge

wachsch Verhält

legen haben mag, so
Verworfung überge-
lichkeit entkelt. —
Meyer sei wieder frei
erbrochenes Mädchen-
Man wird nicht weit
nimmt, die fast täg-
und Nordbrennereien
ber durch die neue
benen Todesstrafe zu-
das Schweizervolk
en es bald schwer zu

berichtet über einen
hätigkeit des Schwur-
he eine ganze Woche
e Bande von Dieben
hieren und ähnlichem
Konkubinen, im Gan-
vor Gericht, an der
ter des Unternehmens
ach, geb. 1846, ge-
n weitem Vaterlande
euer, das er mit der
kurzer Zeit auf der
e in Freiburg durch

er Diebshehler und
ern her tritt, macht
widerlicheren Eindruck
Beihalterinnen selbst.
r Thätigkeit hatte sich
fingeramt auserlesen.

Gelegenheit von den
ehörig auskundschaftet,
her; Karren, um das
affen, wurden womög-
andelte sich im Ganzen
e, Einbrüche, Raub-
von den Gliedern
n, theils in Gemein-
schätzig Zeugen waren
Geschwornen hatten
eantworten. Auf ihr
der Angeklagten zu
Korrekthaus und
1/4 Jahre verurtheilt.
kt zu diesem traurigen

Beschichte mag sich der
enfalls liegt ein tiefer,
bschaden in unserem
sittlichen und sozialen
Tage.

uli, 3 Uhr 20 Min.

efflichen Andern be-
die Wellen durchschneit.
n. Hätte er mitreisen
e sich jetzt, wenn Alles
st in's Comptoir schmie-
legen und Aufstellun-
n! Und wie langsam
n auch wirklich dahin-
, und er erhielt nebst
en Zufriedenheit seines
seine Eltern auf einige

Frau Rifa an Jahren
en, wie an dem Som-
em Georg durch Wiesen
b seinen Erzählungen
eit mußte sie stehen blei-
er von Neuem zu betrach-
äftig er ausfah! Hatte
des Südens ihm Stirn
es ließ ihn männlicher
r ihr lieb, waren doch

Nachmittags, erfolgte unter großem Jubel der
Durchbruch des Bözbergtunnels. Die Ab-
weichungen in der Längen- und Höhenrichtung
sind unbedeutend.

Graubünden. Chur, den 16. Juli. (Korr.)
In den letzten Tagen ereignete sich im Unter-
Engadin, in Nairs, ein Selbstmord, bei
uns etwas Seltenes. Eben als die Flüela-
Post vorbeifuhr, bemerkten mehrere Passagiere
in den Wellen des Inn's einen Mann. Mehr-
ere eilten auf ihn zu, um ihn herauszuziehen;
aber er wehrte sich mit Händen und Füßen
dagegen. Als er einmal aus den Wellen auf-
tauchte, soll er die Fäuste geballt haben, als
wollte er ihnen zu verstehen geben, daß er
von ihnen nichts wissen und lieber sterben
wolle. Durch dieses Gebahren beleidigt, über-
ließen ihn seine Retter seinem Schicksal und
Tags darauf wurde er am Ufer des Flusses
in der tyrolischen Nachbar-Gemeinde Pfunds
aufgefunden.

Der Unglückliche ist ein gewisser Hans Jud
aus Wiesen (Graubünden), Protestant, der,
obgleich er Frau und Kinder hatte, mit einer
Andern sich verlobte und dann von der armen
Frau bei dem Gerichte von Untertasua ver-
klagt wurde. Das Gericht wollte eine Unter-
suchung der Sache anordnen. Jud aber wollte,
um sich aus der Affaire zu ziehen, in der
Verzweiflung seine Verlobte, eine Dienstmagd
in Nairs, ermorden; als ihm dieß nicht ge-
lang, enifernte er sich und stürzte sich außer-
halb der Stallung des Kurhauses in den Inn.

In den letzten Tagen des Juni versammelte
sich die protestantische Synode in Bicosopiano
im Thale Bergell. Es erschienen etwa 50
Geistliche. Die Eröffnungsrede hielt Hr. De-
kan Herold. Wenn die katholischen Priester
sich zu ihren Conferenzen versammeln, so kön-
nen sie reden und disputiren ohne über die
Protestanten zu schimpfen. Das scheint bei
den Protestanten, wenigstens in der Regel,
nicht möglich. Hr. Dekan Herold, der sonst
im Rufe eines toleranten Geistlichen steht,
konnte nicht umhin, in seiner Eröffnungsrede
die katholische Kirche offenbar aus Unwissen-
heit, zu beschimpfen. Er sagte z. B. wie das
Papstthum im Syllabus und im letzten vati-
kanischen Concil. seine Grundsätze auf's äußerste
treibend der Wissenschaft (!) und der Gewissens-
freiheit (!!) und dem selbstständigen Staate (!!!)
den Krieg erklärt habe; wie in der katholischen
Kirche durch den Ultrakatholizismus Spaltung
entstanden sein, u. s. f.

Es wurden dann 3 Kandidaten, welche um

seine Kenntnisse und sein ganzes Benehmen
auch weit seinen Jahren voraus! So dachte
sie mit mütterlichem Stolz, da er ihr von der
Reise und von den Geschäften sprach. Und
was hatte er nicht Alles gesehen und erlebt,
und wie wußte er davon zu erzählen!

Aber auch sie hatte ihm Manches mitzu-
theilen. Wie dem Vater Genbag nun die
Wirtschaft so verleidet sei und er, sobald
Georg sich in allen Fächern der Kaufmanns-
schaft genugsam ausgebildet, hier seinen ganzen
Besitz verkaufen und ihm in der Stadt ein
Geschäft einrichten wolle. Es war für ihn
in der Stadt ein Geschäft einrichten wolle.
Es war für ihn eine frohe Aussicht, mit den
Eltern dann wieder zusammen zu sein; aber
ihr Entschluß befremdete ihn doch, und er äu-
serte sein Erstaunen der Mutter gegenüber.
Seine Eltern waren in seiner Vorstellung so
mit Genbag und ihrem Haus und Besitz ver-
wachsen; er konnte sie sich kaum in anderen
Verhältnissen denken. „Wenn der Vater es

Aufnahme in die Synode gebeten hatten, ge-
prüft. Interessant sind die Fragen, die ihnen
gestellt wurden, denn sie zeigen wie arm und
oberflächlich der heutige Protestantismus ist:
„Auf welche Weise lernt man einen Menschen
besser kennen, durch Hörensagen von Andern
oder durch persönlichen Umgang mit ihm? —
Auf welche Weise lernt man eine Gegend besser
kennen, durch Lesen von Beschreibungen darüber
oder durch Bereisung derselben? — Wie lernt
man ein biblisches Buch, z. B. die Apostel-
Geschichte, kennen, durch Lesen dessen, was die
Kritiker und Tadler darüber schreiben und ge-
schrieben haben, oder dadurch, daß man sie
harmlos zu eigener Erbauung betrachtet und
in ihr heimisch und mit ihr vertraut wird? —
Ist das protestantische Wissenschaft?!

Die 3 Kandidaten wurden einstimmig in
die Synode aufgenommen. — Nach Erledigung
der Synodalgeschäfte wurde die Synode am
27. Juni geschlossen.

Wallis. In Sierre ist der junge Advokat
J. M. Anthoine, ein talentvoller Mann, letzten
Montag beim Baden ertrunken.

Ausland.

Deutschland. (Korrsp. vom 19. Juli.) Piff,
puff, puff — der große Schuß ist gefallen,
die große Moritath ist begangen — und der
große Mann lebt noch. Ja Bismarck lebt
noch, trotz der ultramontanen Nachsetzeln.
Welch' wunderbare Fügung! Und was war
das für eine fieberhafte Bewegung letzte Woche
ob dieser Schauermaß des Bismarckattentates.
Alle Telegraphen in Deutschland geriethen in
Bewegung, alle Zeitungen waren von Atten-
taten voll, und alles andere trat in den Hin-
tergrund vor dem großen Vabegast in Riffin-
gen. Wenn wir unser kohlischwarz-ultramon-
tanen Herz offen ausleeren dürften, so möchten
wir fast bekennen, daß wir froh sind, daß das
Attentat ist aufgespielt worden, nicht sowohl
zwar weil es dem Hrn. Reichskanzler und der
ganzen Freimaurersippe äußerst gelegen kommt,
sondern weil in dieser heißen und unerpußli-
chen Saurengurkenzeit wieder etwas Rechtes
abfiel für die armen Zeitungsazaroni. Und
denen ist ja auch etwas zu gönnen.

Mit einer wahren Versetzerwuth fielen die
liberalen Zeitungsjubler auf den Bissen. Man
hätte wahrhaft glauben können, die Kerls seien
nicht bloß in die Hundstage eingerückt, sondern
sie seien selbst von einer wahren Hundswuth
befallen worden. Wie wurden da wieder Ul-

nur nicht meinethwegen thut," sagte er zuletzt,
„das möchte ich nicht. Ich bin auch noch so
gar jung. Die ersten Jahre kann ich noch bei
Herren Ledama bleiben, da werde ich bald
genug verdienen, um" — er stockte und seine
Mutter sah ihn fragend an, da er den Satz
nicht vollendete. „Nun, das meinst du?"
fragte sie endlich. „Ich meine — ich dachte
— ja, um einen eigenen Hausstand gründen
zu können." „Ei, wie weit du nicht schon
denkst," entgegnete sie scherzend, „du hast am
Ende schon gar ein feines Fräulein im Sinn,
du bist in so vielen großen Städten gewesen!
Wenn's dann nur so schlichte Landleute, wie
deine Eltern, nicht über die Schultern ansieht."
„Es ist wohl eine feine Städlerin, aber über
die Schultern ansehen, ja, nach den Augen
würd' sie Euch sehen! sie ist so gut, so fromm,
so — nun, sie würd' Euch alles zu Liebe und
Dank machen."

(Fortsetzung folgt.)

tramontane, Pfaffen, Jesuiten aufgetischt mit
hundertern von alten und neuen Lügen. Da
mußte der Attentäter alsbald ein fanatisirtes
und von Pfaffen gehegtes Mitglied des katho-
lischen Gesellenvereins sein. Der Zweck war
klar: Der katholische Gesellenverein ist staats-
gefährlich, fanatisirt und verführt die Arbeiter
selbst zu Mordversuchen. — ergo, muß er auch
gehoben werden.

Ferner soll dieser Attentäter Kullmann in
verdächtigem Verkehr mit einem katholischen
Geistlichen gesehen worden sein. Der Zweck
ist auch klar. Ohne einen „Pfaffen", wäre
ja das ganze Spektakelstück gefehlt gewesen.
Bald mußte es ein süddeutscher Geistlicher
sein, dann ein Tiroler, dann ein französischer
Abbe, der beim Vorüberfahren der Bismarck-
kutsche gesucht haben soll, dieselbe anzuhalten.
Dieses nebst vielen andern Versionen, ohne
den geringsten sichern und festen Anhaltspunkt,
wurde nach allen Seiten breitgeschlagen, mit
der obligaten Entrüstungsaure gewürzt und so
das ganze liberale Philistertum, das bereits
zu erschaffen anfang im Kulturkampf, in ein
heißames Grufeln gejagt, und der erblickende
Stern Bismarck's auf's Neue herausgepufft.
Wie gesagt, das Attentat kam Bismarck und
seinen Getreuen so erwünscht, und es wurde
von liberalen Zeitungshebern so ausgebeutet,
daß man fast auf den Gedanken fallen muß,
es sei un coup monté, — ein von der Bis-
marck-Freimaurerelique hervorgerufenes, aran-
girtes und bezahltes Spektakelstück.

— **Bismarck-Attentat.** Da der Ko-
met gleich nach dem fürchterlichen Attentat auf
Bismarck seine Vorstellungen geschlossen und
davon gelaufen, so soll die preussische Polizei
Verdacht auf ihn geschöpft haben, er sei mit
den entseßlichen Ultramontanen und allzumal
„mit der unterfesten Pfaffengestalt", welche im
Augenblicke der horrenden Moritath langsam
über die Straße gewandelt, im geheimen Ein-
verständnis gestanden. Um dem lustigen Aus-
reicher mit Neolsflügeln nachzujagen und ihn
zu arretilren wird in Berlin in aller Angst eine
Flugmaschine konstruirt. Holt man den Flücht-
igen nicht ein, dann haben's wieder die Ultra-
montanen verschuldet und werden zur Strafe
gezogen.

— Noch nie da gewesen. Spottbillig. Uner-
hört. Der „Bund" bringt folgende Anzeige:
Bismarck-Hymne. Eine Prämie (tausend Tha-
ler) dem deutschen Sänger, welcher unsern (!)
Reichskanzler Fürsten Bismarck, den Einiger
(hörst du Wilhelm? D. R.) des deutschen
Volkes in einer musikalischen Schöpfung (mit
oder ohne Worte) am Würdigsten feiert,
bis zum 2. Sept. 1874. Beschlossen am Tage
des Riffinger Attentats den 13. Juli. (Folgen
die Unterschriften.)

— Der Priester Hautaler wurde als am
Attentat völlig unbetheiligt, freigelassen. Ei,
wie gnädig!

— Der Böttchergeselle, wenn er wirklich aus
religiösem Fanatismus zu seinem Verbrechen
gelangte, hat diesen Fanatismus schwerlich in
Magdeburg erworben, noch weniger in der alt-
märkischen Hauptstadt Salzwedel. Der Salz-
wedler Kreis zählte 1871 unter 50,158 Ein-
wohner nur 340 Katholiken, und es ist nie-
mals bekannt geworden, daß diese paar Hun-
dert Katholiken einen besondern Ingrimm gegen
den Fürsten Bismarck oder gegen andere Kon-
fessionen entwickelten und ein katholischer Ge-
sellensverein existirt in Salzwedel gar nicht.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Kanton Freiburg.

Der Staatsrath schickt eine Gabe von Fr. 300 an das eidgenössische Schützenfest in St. Gallen.

Hr. Roulet nimmt die Wahl als Oberamtmann in Murten nicht an.

Der Große Rath ist auf den 17. August einberufen, um sich über die Revision der Kantonsverfassung und über verschiedene, in Folge der Inkraftsetzung der neuen Bundesverfassung notwendig gewordenen Gesetzes-Abänderungen zu beraten.

Durch Beschluß vom 9. Juli hat der Staatsrath den Hrn. Dekan Sallin aus der Schulkommission ausschließenden Entscheid des Gemeinderathes von Boll aufgehoben und alle in dessen Abwesenheit gefaßten Beschlüsse annullirt.

Die Preisvertheilung und der Schluß des Kollegs wird am Donnerstag, den 30. Juli, 2 Uhr Nachmittags, stattfinden.

Alle Freunde des Unterrichts, welche am Gedeihen unserer Sekundarschule in Düringen ein lebhaftes Interesse nehmen, sind eingeladen, am 29. Juli, Vormittags, der daselbst stattfindenden Prüfung der Zöglinge beizuwohnen.

Verschiedenes.

Die lustigen Pariser leben auch nicht nur « de l'amour et de l'eau fraiche », sondern noch von etwas Andern, wie folgende Rechnung erweist. Im Jahre 1873 wurden in der Stadt Paris verzehrt:

Geflügel	für	Fr. 27,785,769
Butter	"	" 31,836,265
Eier	"	" 17,045,013
Seefische	"	" 15,268,925
Süßwasserfische	"	" 2,139,556
Mustern	"	" 1,869,166
Trüffel	"	" 160,022

Zusammen also Fr. 96,094,716

Die Erdäpfel sind noch gar nicht gerechnet! Item, zu einem guten Essen gehört auch ein guter Schluck; es sind im gleichen Jahre in der Stadt Paris getrunken worden: 4,253,017 Hektoliter Wein und Bier, das heißt: 2,835,344 Saum Wein und Bier. Da nun Paris nicht mehr sauber zwei Millionen Einwohner zählt, so kann jetzt Einer ausrechnen, wie viel es von diesem Wein und Bier täglich auf den Kopf, oder eigentlich auf den Bauch trifft.

Landwirthschaftliches.

Um gute Milchkuhe zu erhalten, ist es von großer Wichtigkeit, dieselben nach dem ersten Kalben so lange als möglich fortzumelken, weil es durch Erfahrung feststeht, daß die Kühe stets von dieselbe Zeit aufhören Milch zu geben, in der man sie das erste Mal trocken oder für sich stehen ließ. Wenn man z. B. eine Kuh, die nach dem ersten Kalben

wieder trüchtig wird, im fünften Monat trocken stehen ließ, so wird bei allen folgenden Kälbern, wenn nicht früher, doch zur selben Zeit die Milch versiegen. Man melke deshalb eine Erstlingskuh, selbst wenn sie nur sehr wenig Milch geben sollte, wenigstens bis zu 8 1/2 Monat fort, füttere sie aber dabei möglichst reichlich und gut.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 18. Juli 1874.

Weizen	4 Fr. 20 bis 4 Fr. 50 das Maß
Mischel	2 " 90 " 3 " 50 " "
Roggen	2 " 65 " 2 " 80 " "
Dinkel	1 " 50 " 1 " 60 " "
Gerste	1 " 60 " 1 " 90 " "
Haber	1 " 90 " 2 " 10 " "
Wicken (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "
(schwarze)	3 " 70 " 4 " — " "

Schweizerhalle.

Reichengasse, Nr. 10.

Weinverkauf zum Austragen:

Macon 60 Cent. die Flasche.
Beaujolais Fr. 1 10 die Maß.
Bei Abnahme von 10 Maß à Fr. 1. 05 per Maß.
Bei " " 150 " à " 1. — " (C. 1128 F.)

Zur Beachtung.

Um aufzuräumen werden in der Waggonfabrik Hobelspane Sack- oder Wagenweise billigt abgegeben. (C. 1112 F.)

Gesuch.

Zwei gute Knechte für Holzführungen finden sogleich bei gutem Lohne anhaltende Beschäftigung.
Anmeldung bei Herrn Widy & Cie., Holzhandlung in Freiburg (Schweiz). (C. 1123 F.)

Rothbad

Kirchgemeinde Diemtigen.

Eröffnet mit dem 10. Juni.

Stark eisenhaltige Quelle. Laut Analyse an Eisengehalt alle andern des Kantons Bern und sogar die berühmte St. Moritzer Quelle.

Neuerst gesunde Lage. 3,500 Fuß über Meer.

Krankheiten: Blutmangel, allgemeine Schwäche, Menstruationsstörungen, serophulose Leiden, Bleichsucht etc.

Fuhrwerk je nach Wunsch bis Thun oder Postbureau Vatterbach. Ebenso Sattel Pferd.

Erweiterte Lokalität. Einfache aber gute Küche. Billige Bedienung. Milch- und Molkenturen.

Höchlichst empfiehlt sich.

(C 1021 F) Der Besitzer:

D. Boehlen, Badwirth.

Heilung der Flechten.

Feste Bestellungen auf eines der bewährtesten Flechtenheilmittel von einem der berühmtesten Badeärzte, welches schon so Viele von diesem Uebel befreit hat und dieses Leiden in allen Formen heilt, besorgt stets auf frankirte Briefe die Expedition.

Unterzeichneter empfiehlt sein eigenes, sowie fremdes Fabrikat in **Conserves**, bestehend in: Mixed-Pickles, Variantes, Cornichons, Capres, etc., etc. Ferner petits Pois et petits Pois fins, Haricots verts, Carottes, Asperges entières, Anchois à l'huile roulés, Sardines à l'huile, Truffes, Champignons, Purée de Tomates, Olives verdales à l'eau de sel, Poivre de Cayenne pulvérisé, etc., etc. Muster werden nur gegen Nachnahme versendet. Preis-Courante stehen gratis und franko zu Diensten.

E. Sultzberger, fabrique de conserves, (C. 1068 F.) Frauenfeld.

Pension Wankel.

Haus I. Ranges.

In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes. Comfortable, grosse Einrichtung. Feine Küche, billige Preise, empfiehlt sich auch für Touristen. Speise- & Lesesalon. Bäder im Hause.

Stuttgart.

Zusatz: finden im **Forschacher-Noten**, eines der verbreitetsten Blätter in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Glarus und Graubünden, große Verbreitung in der katholischen Ostschweiz. (C. 1072 F.)

Kurort

Rigi-Klösterli
Gasthof zur Sonne.

Eröffnet seit 1. Juni

Molkentur- und Badaustalt. Telegraphen-Bureau im Hause. Postverbindung.

Billige Pensionspreise.

Empfiehlt sich bestens

(C. 1055 F.) J. Schindler zur Sonne.

Gesucht.

Man begehrt sogleich und für die Dauer von 2 oder 3 Monate einen Esel, welcher sich gut einspannen läßt, zu leihen. Sich zu wenden, Alpenstraße 16, Freiburg. (C. 1114 F.)

Aechte Wachskerzen

für

Kirchen und Begräbnisse

bei

J. Carbinang,

(C. 972 F.) Reichengasse, 3, in Freiburg.

Wagenschmiere

für Eisenachsen,

Schmieröl

für Patentachsen

Im Magazin

(C. 1043 F.) Kaufmannengasse 176.